

Hamburg, 31. Juli 2022

Michelgruß zum 7. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ (Epheser 2, 19).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;

und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen.

Psalm 22, 27

Die hungrig und durstig waren
und deren Seele verschmachtetete,

die dann zum HERRN riefen in ihrer Not
und er errette sie aus ihren Ängsten.

Die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,

dass er sättigt die durstige Seele
und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Psalm 107, 5-6. 8-9

Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;
und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen.

Psalm 22, 27

Lied: EG 418, 1-4 Brich dem Hungrigen dein Brot

1. Brich dem Hungrigen dein Brot. Die im Elend wandern,
führe in dein Haus hinein; trag die Last der andern.
2. Brich dem Hungrigen dein Brot; du hast's auch empfangen.
Denen, die in Angst und Not, stille Angst und Bangen.
3. Der da ist des Lebens Brot, will sich täglich geben,
tritt hinein in unsre Not, wird des Lebens Leben.
4. Dank sei dir, Herr Jesu Christ, dass wir dich noch haben
und dass du gekommen bist, Leib und Seel zu laben.

Predigttext: Johannes 6, 1-15

Die Speisung der Fünftausend

1 Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt.
2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. 3 Jesus
aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. 4 Es war aber kurz vor
dem Passa, dem Fest der Juden. 5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm
kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? 6 Das sagte
er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. 7 Philippus antwortete ihm:
Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig
bekomme. 8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: 9 Es ist
ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? 10 Jesus
aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa

fünftausend Männer. 11 Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. 12 Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. 13 Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. 14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. 15 Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

es war kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden, schreibt der Evangelist Johannes, um seine Erzählung von der Speisung der fünftausend Männer zeitlich einzuordnen. Nachdem Jesus mit seinen Jüngern auf einen Berg gestiegen ist, sieht er von dort die Menschenmassen kommen und lässt sie sich auf dem Gras lagern, das dort wächst. Viel mehr scheint dort aber auch nicht zu sein. Dann nimmt Jesus die Brote, dankt und gibt sie den Männern.

Das klingt wie ein Abendmahlsbericht, mit dem die Speisungswunder in allen Evangelien schnell und gern in Verbindung gebracht werden. Doch gerade beim Bericht des Johannes, der in seinem Evangelium kein letztes Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern in der Nacht vor seiner Kreuzigung kennt, lohnt ein zweiter und sorgfältiger Blick auf die Erzählung.

Denn Jesus will uns hier zunächst sehr viel über sich sagen, bevor wir vom Abendmahl sprechen sollten. Diese Erzählung klingt beinahe so, als wäre es ein tiefes Verlangen Jesu, unser Bewusstsein dafür zu schärfen, wer er ist, bevor wir ihn als Brot des Lebens empfangen. Dabei geht es nicht um Katechismuslehren oder um ein heiliges Erschrecken, dass wir in ihm dem lebendigen Gott begegnen. Es geht um das Fortschreiben der Heilsgeschichte, die in ihm und durch ihn eine höhere Stufe erreicht, als sie zuvor hatte.

Die Gedanken der vielen Menschen, die Jesus in dieser Stunde gefolgt sind, werden bereits um das bevorstehende Passafest gekreist sein und die Erinnerung, die gerade mit diesem Fest verbunden ist: Unter der Führung Moses konnte das in Ägypten versklavte Volk Israel in eine neue Zukunft und in die Freiheit aufbrechen. Zuvor nahm es noch in aller Eile ein letztes Mahl ein. Das alles lag schon lange zurück und wurde doch in besonderer Weise gegenwärtig in der Nacht vor dem Passafest. „Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?“ fragt als festes Ritual beim familiären Abendessen an diesem Abend das jüngste Kind. Und dann wird die Festlegende erzählt, und es werden dieselben Speisen genossen, wie damals in Ägypten. Es wird lebendig gegenwärtig, wie Israel zu Gottes erwähltem Volk wurde, seine Freiheit geschenkt bekam und nach der langen Wüstenzeit mit viel Unzufriedenheit, Murren und Abkehr von Gott und seinem Knecht Mose am Ende ins Gelobte Land einziehen durfte. Wir haben in der alttestamentlichen Lesung gehört, wie Gott das wegen seines Hungers murrende Volk in der Wüste mit Manna gespeist hat und alle satt wurden und niemand horten konnte, aber auch niemand Mangel litt.

Johannes nimmt diese historische Wüstenwanderung, an deren Ende das Gelobte Land stand, zur Vorlage für seine Erzählung. Er setzt Jesus und Mose parallel und das Volk, das Mose damals

folge, mit dem Volk, das Jesus heute folgt. Die Menschen hatten die Zeichen gesehen, die gewirkt worden waren, und deuteten sie als Zeichen der göttlichen Gegenwart und des göttlichen Willens. Plagen gegen die Feinde Gottes waren es gewesen, bevor der Pharao trotz seines verstockten Herzens das Volk ziehen ließ. Zeichen der Heilung Kranker und der Fülle an Wein bei der Hochzeit zu Kana waren es, die das Volk auf Jesus hatte aufmerksam werden lassen.

Es ist der Exodus Israels, der hier unter neuen Vorzeichen neu erzählt wird. Doch in diesem Fall ist das Gelobte Land nicht mehr von dieser Welt, sondern führt die Glaubenden in eine Welt ohne Angst, ohne Mangel und ohne Not.

Mit und an den bescheidenen Mitteln, die diese Welt bietet – fünf Gerstenbrote, das ist das Brot der Armen gewesen, und zwei Fische – wird sich Gott offenbaren und wird er seinen Willen offenbaren für seine Menschen. Jesus in seiner Person ist der Zeuge und zugleich der Garant für diesen Willen. Es geht nicht so sehr um die wenigen Brote oder Fische, die für alle reichen. Es geht um kein Schauwunder und kein Staunen, sondern es geht einzig und allein um ihn, in dem Gott seinen Willen offenbart, ganz unprätentiös, aber mit einem Glauben im Herzen, der tatsächlich Berge versetzen und fünftausend Menschen mit wenigen Broten und Fischen sättigen kann.

Um zu zeigen, wer Jesus wirklich ist, wählt Johannes Mose als Bezugspunkt. Seine Botschaft ist klar, stellt uns aber heute vor eine gewaltige Herausforderung. Ich möchte es mit einem Zitat sagen, das Jesus selbst zugeschrieben wird: „Mose hat gesagt, ich aber sage euch.“ Johannes setzt den Akzent etwas anders: So hat Mose gehandelt als Knecht Gottes. So handelt Jesus als Gottes Sohn.

Wie können wir diesen Text aus dem Johannesevangelium angemessen deuten, ohne Mose zurückzusetzen oder ihn in den Schatten Jesu zu stellen?

Eines ist unbestritten: Seine Denkmale dürfen nicht nur, sie müssen bleiben. Niemand hat das Recht, sie niederzureißen und den entscheidenden Teil der Heilsgeschichte Gottes mit seinem erwählten Volk Israel als vorläufig oder nur als Verheißung auf noch Besseres abzuqualifizieren. Für diesen Teil der Heilsgeschichte hat Gott Mose berufen – das ist nicht sein Verdienst, sondern Ausdruck der Liebe und freien Erwählung Gottes. Mit Mose hat Gott direkt geredet, ihm hat Gott seinen Namen offenbart, ihm die Zehn Gebote anvertraut und die Führung des Volkes, mit ihm durfte Mose ringen und feilschen.

Wer sind solche Persönlichkeiten in unserem Leben, von denen wir sagen würden, dass Gott sie für den Gang unseres Lebens mit einer besonderen Aufgabe betraut hat? Sind es vielleicht unsere Eltern oder Großeltern? Ein Lehrer oder eine Freundin, die Wege gewiesen haben und in der Not da waren und die selbst auf Gott vertrauten? Meine Großmutter hat mir, als ich noch ganz klein war und gerade meinen Vater verloren hatte, ein Gottvertrauen vermittelt, das mich glauben ließ, mein Vater sei im Frieden und bei Gott geborgen. Sie tat das aus ihrem Glauben heraus, aber ich könnte auch sagen: Gott hat sie berufen, diese Rolle für meinen Glauben und meinen Seelenfrieden damals als Kind zu übernehmen.

So auch Mose, aber in ganz großem Rahmen für ein ganzes Volk. Das macht ihn aus und seine bleibende Größe in der Geschichte Gottes mit der Menschheit.

In Jesus aber, und das will Johannes mit seiner Parallelisierung von Mose und Jesus verdeutlichen, begegnet ein Mensch, der noch unmittelbarer mit Gott verbunden ist, niemals ohne ihn handelt und doch aus eigener Kraft und eigener göttlicher Vollmacht.

Er weiß, was er tun will, um die hungernden Menschen satt zu bekommen. Mose musste Gott fragen, wie es geschehen könnte.

In der Wüste ist es Gott, der das Manna vom Himmel regnen lässt. Hier ist es Jesus, der selbst den Menschen das Brot gibt. Und in beiden Fällen ist es ausreichend für alle, um satt zu werden. Die Jünger Jesu sind noch voller Bedenken: Es reicht nicht, was wir haben! Und Geld haben wir auch nicht genug! Das klingt nach typisch kirchlicher „Denke“. Alles ist zu wenig, wie soll da eine vernünftige ökonomische Lösung gefunden werden? Jesus vertraut und beginnt das Brot, das da ist, auszuteilen. Doch selbst hier noch steht nicht das Brot und das Brotvermehrungswunder im Mittelpunkt des Geschehens, sondern immer noch die Frage, wer Jesus wirklich ist. Er ist es, der die Fülle schenkt. So war es bei der Hochzeit zu Kana, so ist es auch hier, wenn zwölf Körbe Brot übrigbleiben, wie Johannes schreibt. Geht das? Der vernünftige und aufgeklärte Zeitgenosse sagt: Das ist unsinnig und gehört in die Welt der Märchen. Wir denken sehr materialistisch und übersehen, dass auch diese Körbe voller Brotreste Zeichen sein sollen für die Fülle des endzeitlichen Mahles, von der auch wir kosten dürfen in der kleinen Hostie und den wenigen Tropfen vom Gewächs des Weinstocks, wenn wir nachher das Abendmahl empfangen.

Für die Menschen, die Jesus sättigt, erscheint er wie ein neuer Mose: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Was ihnen nicht gelingt, ist der Blick darüber hinaus. Und da sind wir wahrscheinlich nicht viel anders als sie.

Leider ist die bei Johannes unmittelbar anschließende Erzählung unserer heutigen Lesung nicht mehr angefügt worden, dabei ist sie der eigentliche Schlüssel für unseren Abschnitt. Gleich nach der Speisung wird erzählt, dass Jesus in der Nacht über das aufgewühlte Wasser des Galiläischen Meeres geht, über das die Jünger in einem Boot bereits rudern.

Mose musste Gott bitten, die Macht des Meeres zu bezwingen und das Volk trockenen Fußes durch die Wasserwälle in die Freiheit gehen zu lassen. Jesus kann in vollkommener Freiheit von sich aus die Macht des Wassers bezwingen. Die Jünger fürchten sich vor ihm, schreibt Johannes. Doch Jesus stellt sich ihnen mit denselben Worten vor, mit denen Gott sich Mose offenbart hatte: „Ich bin's; fürchtet euch nicht!“

Mose ist ein großer, vielleicht der größte Prophet Gottes, doch Jesus ist das Wort Gottes selbst, das Mensch geworden ist, um die Fülle zu offenbaren, die Gott für sein Volk will – seine Fülle und seinen Frieden. Er ist höher als alle Vernunft. Er bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:

Du ewiger Gott, aus deiner Liebe leben wir und für deine Güte danken wir.

Uns nährst du mit dem Brot des Lebens, aber der Hunger in dieser Welt scheint endlos. Wir danken dir für alle, die säen und ernten, für alle, die den anderen mit ihren Kräften dienen. Wir bitten dich für die Hungernden und die, die sehnsüchtig darauf warten, dass sie Getreide und Brot bekommen.

Ändere den Sinn derjenigen, die mit ihrer Macht den Hunger vermehren.

Hilf denen, die dem Hunger wehren. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Uns bewirtest du mit dem Wein der Freude, aber Angst frisst sich durch die Seelen. Wir danken dir für alle, die Kranken beistehen, Brände löschen, Hilfe leisten und für alle, die sich damit abmühen Not und Angst abzuwenden. Wir bitten dich für die Verzweifelten und für alle, die ihre Heimat verlassen mussten. Beschäme du die, die die Angst anderer in Kauf nehmen. Hilf denen, die mit Taten und Worten Mut und Trost schenken. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Uns umhüllst du mit deinem Frieden, aber Gewalt und Hass sind in dieser Welt mächtig. Wir danken dir für alle, die Brücken bauen und für Versöhnung und Gerechtigkeit wirken. Wir bitten dich für die Menschen guten Willens und die Einflussreichen, dass ihre Worte Gewicht haben und dem Frieden dienen. Falle den Kriegsherren in den Arm. Hilf denen, die für Frieden auf Erden streiten. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Uns schenkst du dein Wort, deine Gegenwart im Brot des Lebens, deine Gemeinschaft. Wir danken dir für deine weltweite Kirche in ihrer staunenswerten Vielfalt. Wir bitten dich für das getaufte Kind, dass dein Heiliger Geist es leite, dass es dich kennen- und liebelehrne und Eltern und Paten die Erziehung gelinge. Wir bitten dich für alle, die zu uns gehören. Segne alle Reisenden und behüte sie. Steh an der Seite der Trauernden und erbarme dich aller Verstorbenen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du ewiger Gott, aus deiner Liebe leben wir, für deine Güte danken wir durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder, heute und morgen und alle Tage bis in deine Ewigkeit.

Michel-Segen Juli 2022:

Gottes Segen sei dir eine starke Schulter
an die du dich anlehnen kannst, um Kraft zu tanken
die dir den Rücken stärkt, wenn du unsicher bist

Gottes Segen sei dir eine liebevolle Hand
die dich umarmt, wenn du nicht weiterweist
die dich hält und führt auf einen guten Weg

Gottes Segen sei dir eine sanfte Brise
die dir die Stirn kühlt und dir Ruhe schenkt
die dir leise säuselnd zuflüstert: „Du bist ein geliebtes Gotteskind!“

So segne dich der gnädige und gütige Gott
Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.